



Der Kurier.

Hallische Zeitung für Stadt und Land.

In der Expedition des Kuriers. (Redakteur C. G. Schwetschke.)

(Jeden Montag und Donnerstag erscheint ein Stück.)

Nro 18. Donnerstag, den 4. März 1830.
(Hierzu eine Beilage.)

Halle, den 3. März 1830.

Es laufen jetzt von vielen Seiten die traurigsten Nachrichten von den Verwüstungen ein, welche, nach erfolgtem Thauwetter, durch Eisgang und Ueberschwemmung angerichtet worden sind. Auch die Saale ist, wie man befürchtete, aus ihren Ufern getreten und hat hier selbst, wie anderwärts, die Umgebungen weit überschwemmt. Schon Sonnabends (den 27. Februar) bot sich dem Auge eine fast unabhsehbare Wasserfläche dar, von den Pulverweiden bis Holleben, Beuchlitz, Schlettau, Angersdorf, Passendorf, die Weinberge, Siebichensteiner Felsen &c. Sonntags Morgens ertönten Sturmglocken und Nothschüsse aus fast allen unweit der Saale gelegenen Dörfern, und Montags früh standen bereits das Fürstenthal, die Mühlspforte, das Klaussthor, die Vorstadt Strohhof, die Häuser am Moristhore und an der Glauchaischen Kirche im Wasser. Die Bewohner dieser überschwemmten Stadttheile mußten in die obern Stockwerke sich flüchten, so wie sie Tags vorher schon ihre Haabe, Geräthschaften und ihr Vieh nach höhern Gegenden hatten retten müssen. Auch drang

mit vieler Gewalt das Wasser in den niedern Theil der Stadt (das Thal oder die Halle genannt), so bedeutend auch derselbe seit der großen Ueberschwemmung im Februar 1799 erhöht worden ist, ein. Im Verlauf des Tages wuchs das Wasser zusehends, und erreichte gegen Abend eine höchst beunruhigende Höhe. Ein heftiger Sturm, welcher sich plötzlich erhob, vermehrte noch die Gefahr. Doch der Wind legte sich, es trat neuer Frost (von 3 Grad) ein, das Wasser blieb Mitternachts stehen, und die drohende Gefahr, so sehr man auch eine Ueberschwemmung, ähnlich der vom Jahr 1799, befürchtet hatte, minderte sich, und seitdem ist das Wasser bedeutend gefallen. Der Schaden, der durch diese Ueberschwemmung angerichtet worden, ist vielfach und groß, und die Lage der armen Einwohner um so trauriger, da sie in der gegenwärtigen, noch unfreundlichen Jahreszeit (diesen Morgen waren 5 Grad Kälte) in durchnässten Wohnungen sich aufhalten müssen.

Nachrichten aus Beelitz zufolge haben die durch das Thauwetter und die Regengüsse in den letzten Tagen angeschwollenen Gewässer nicht nur bei dem Dorfe

Niebel, zwischen ersterem Orte und Treuenbrieken, die Chaussee durchbrochen, sondern auch die Chaussee-Brücke zwischen Beelitz und der Barrière von Elsholz bedeutend beschädigt und unmittelbar hinter derselben ebenfalls einen Chaussee-Durchbruch gemacht, wodurch dormalen die Kommunikation zwischen Beelitz und Treuenbrieken völlig unterbrochen ist. Die am Sonntag Abend (28. Febr.) von Berlin abgegangene Hallische Schnellpost hat deshalb nach Buchholz zurückkehren müssen, wo sie sich noch am 1. März befand. — Die Fahrpost nach Leipzig und die Kölner Schnellpost werden — nach Meldungen aus Potsdam — vor der Hand ebenfalls in Beelitz bleiben müssen, da, wegen der meilenweit sich erstreckenden Ausdehnung des Wassers, es nicht möglich ist, dieselben auf einem Nebenwege nach Treuenbrieken zu befördern. Von Seiten der Behörden ist jedoch die erforderliche Einleitung getroffen, um durch Errichtung von Nothbrücken die unterbrochene Kommunikation so schnell als möglich wieder herzustellen.

Portugal.

Lissabon, d. 6. Februar. Von Madeira sind abermals 80 Gefangene angekommen. — Dom Miguel wird in den nächsten Tagen eine Jagdpartie nach Salvaterra machen. Schon gestern begaben sich Abtheilungen von Truppen und Gensdarmen auf den Weg dahin; in Aldea Gallega auf dem jenseitigen Ufer des Tajo sind 80 Wagen für den Transport des Gepäcks und der Vorräthe versammelt, und eine Compagnie des 4. Infanterie-Regiments aus 3 Offizieren, 1 Fähnrich, 4 Sergeanten, 2 Tambours und 76 Gemeinen bestehend, marschirte heute durch die Stadt, um überzuschiffen und dann nach Salvaterra zu gehen, wo sie die Leibwache Dom Miguel's bilden soll. Für die Kosten dieser Jagdpartie hat Dom Miguel gestern 100 Contos Reis (600,000 Fr.) aus dem Schatze nehmen lassen, da er in finanzieller Bedrängniß ist; über letztere wundert man sich um so mehr, als sich Dom Miguel fast des ganzen reichen Schatzes Johann's VI., des ansehnlichen Nachlasses seiner Lanze, der Prinzessin Benedicta und der Königin Mutter bemächtigt hat, und als König monatlich 200,000 Fr. aus dem Schatze erhebt.

Großbritannien und Irland.

London, d. 19. Febr. Das Wichtigste, welches in den drei letzten Tagen im Parlamente verhandelt worden, wenigstens in welthistorischer Hinsicht, waren die Debatten über die türkisch-griechischen Angelegenheiten, welche Lord Holland im Oberhause und Lord John Russell im Unterhause in Anregung brachte.

Was diese beiden Herren und ihre Freunde darüber sagen mochten, hat nur in so weit Werth, daß es den Ministern Gelegenheit zu Erklärungen gab, welche dem Menschenfreunde erfreulich seyn müssen, obgleich die Minister, durch höhere Pflichten gebunden, über Manches keinen näheren Aufschluß geben durften. Indessen wissen wir nun für gewiß, daß, wenn Griechenland auch nicht die Gränze von Volo bis Arta erhält, und Kandien den Türken verbleibt, der neue Staat doch weit über den Peloponnesus (Morea) hinausgehen und Attika mit einbegreifen wird; was aber wichtiger ist, daß die von der Türkei abgerissenen Provinzen einen von dem Sultan durchaus unabhängigen Staat bilden sollen, und — was das Allerwichtigste ist — daß die Verbündeten nicht gesonnen sind, Griechenland entweder einen Fürsten oder überhaupt eine Regierungs-Form aufzudringen. — Was aber den Krieg zwischen Rußland und der Türkei betrifft, so erkennen unsere Minister solchen von Seiten der ersteren Macht für vollkommen gerecht, und tadeln die Halsstarrigkeit des Sultans, welcher durchaus keinen Grund gehabt zu haben scheint, sich mit britischen Beistande zu schmeicheln; im Gegentheil hat unsere Regierung der Pforte, sowohl vor der Erlassung des berühmten Hatti-Scheriffs, als nach der Endigung des ersten Feldzuges, stets den Rath ertheilt, Rußlands gerechten Forderungen Genüge zu leisten. Sie hätten, sagen unsere Minister, den Erfolg vorausgesehen; aber so sehr sie auch aus politischen Gründen — nicht aus Vorliebe für die ottomanische Regierungs-Form — die Aufrechthaltung der türkischen Herrschaft wünschen mochten, so konnten sie doch unmöglich für eine Macht ins Feld ziehen, welche offenbar einen ungerechten Krieg führte. Die Minister versicherten auch, daß während aller Verhandlungen zwischen den drei Mächten beständig die größte Eintracht geherrscht und besonders über die Bestimmung der Gränzen von Griechenland niemals eine Streitigkeit stattgefunden habe. — Gestern Abend wurden im Oberhause die portugiesischen Angelegenheiten wieder vorgebracht, wobei denn auch die berühmte Affaire von Terceira wiederum zur Sprache kam. Der Graf von Aberdeen und der Herzog von Wellington antworteten mit einer im Ganzen ungenügenden Entwicklung, England habe sich niemals in die inneren Angelegenheiten Portugals gemischt, außer als Rathgeber; die portugiesische Verfassung sey durchaus das Werk Dom Pedro's gewesen, und obgleich unser Gesandter solche von Brasilien mitgebracht, so sey dies doch auf dessen eigene Verantwortlichkeit und ohne Vorwissen seines Hofes geschehen. Für Dom Miguel's Verfahren hatte selbst Graf Aberdeen keine Vertheidigung; aber es dünkte ihn, daß die portugiesische Nation das Recht haben müsse, ihren eigenen

Monarchen zu wählen, und er meinte, wenn es der wahre Vortheil beider Länder erheische, sey es die Pflicht unserer Regierung, unbekümmert um den Privat-Charakter des Herrschers, mit demselben in freundschaftliche Verhältnisse zu treten. England habe durchaus nicht mehr, als geschehen, thun können, um Dom Miguel's Gewaltherrschaft zu verhindern, ohne die Waffen gegen ihn zu ergreifen, und dann würde es den Krieg haben allein führen müssen, da die brasilianische Regierung das Verfahren ihrer Agenten in Europa gemißbilligt und durchaus keine Feindseligkeiten gegen Portugal unternommen habe und wahrscheinlich auch nicht unternehmen werde. Das Verfahren des Marquis von Barbacena und seiner Gefährten, in Hinsicht der Verwendung der Zinsen zu fremden Zwecken; so wie das Benehmen des Ministers, welcher zu Rio-Janeiro den Kammern versicherte, man habe jene Zinsen provisorisch in der Bank von England niedergelegt, bezeichnete er mit den verdienten Namen. Daß Dom Miguel also bald von unserer Regierung anerkannt werden wird, scheint gewiß, aber doch nur unter der Bedingung, daß er denjenigen, welche für die Verfassung gestritten haben, Verzeihung angedeihen lasse. Unsere Minister fürchten jedoch, daß die zu Terceira versammelten Truppen ein großes Hinderniß zur baldigen Wiederherstellung der Ruhe in Portugal werden dürften, und bedauern es nur, daß andere Mächte ihre Neutralität in dieser Hinsicht nicht so gewissenhaft behauptet hätten, als England. — Im Unterhause haben mehrere Wettkämpfe stattgefunden, wobei die Ex-Minister (Huskisson, Palmerston, Grant) sich immer als die thätigsten und zugleich geschicktesten Gegner der Regierung zeigten. Bei der Abstimmung über die Vertretung des Fleckens East-Netford stimmte der General-Prokurator Sir James Scarlett gegen die Minister; aber, da es keine Parteifrage war, ohne üble Folgen für ihn. Dagegen verabschiedete der König, aus eigenem Antriebe, den General King, als einen seiner Kammerherren, welcher bei der Adresse gegen das Ministerium stimmte. — Gestern Abend setzte Herr Peel zum Theil die Reformen auseinander, die er in der Rechtspflege zu machen gedenkt; sie sind sehr umfassend und in jeder Hinsicht darauf berechnet, dieselbe weniger kostspielig und schneller zu machen, besonders aber durch Hinwegräumung unnützer Formen den schändlichen Gebrauch zu beseitigen, welcher oft die Gerechtigkeit dem Rechte aufopfert. Bei solchen Debatten zeigt D'Connel seine Fähigkeiten im besten Lichte; er ist im Parlamente ein ganz anderer Mann, fest und entschieden in seinen Meinungen, aber gelassen und milde in seinen Aeußerungen und dabei frei von allem Factionsgelüste. Von Katholicismus ist keine Spur in ihm, er zeigt sich nur als Britte, und höchstens als Irländer. — Die guten Folgen der

Emancipation zeigen sich allenthalben, besonders in einem Hirtenbriefe, welchen die katholischen Bischöfe in Irland so eben erlassen, und welcher durchaus christliche Liebe und Unterthanentreue athmet. — Lord Blandford machte einen Vorschlag zur Parlaments-Reform im Großen, welchem sich die Minister widersetzen; es stimmten auch im Ganzen nur 57 Mitglieder dafür. — Diesen Abend legen die Minister ihren Finanzplan vor. Ohne daß die Armee oder die Marine im Geringsten vermindert werden soll, werden dieselben doch, dem Vernehmen nach, eine Million Abgaben erlassen können. Herr Grant hat angekündigt, daß er nächstens die Emancipation der Juden vorschlagen werde.

R u ß l a n d.

St. Petersburg, d. 20. Februar. Seit einigen Tagen sah man in der Kaiserlichen Eremitage und namentlich in der Spanischen Gallerie die Ehrengeschenke zur Schau gestellt, welche die Türkischen Gesandten Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Seiten des Großherrn überbracht haben. Auf vier Tische vertheilt lagen auf sammtnen Purpurdecken: 1) Ein rother, sieben weiße und zwei hellgrüne der feinsten Türkischen Schwals mit Blumen und Borten. 2) Ein Englischer Sattel mit vergoldeten Steigbügeln und Halstern, letztere an den Spitzen und Seiten, so wie auch die Schnallen an sämtlichen Riemen, am Zügel und Zaum mit Brillanten, an den Stirnriemen, Brustriemen und Schweisriemen mit Solitaires besetzt. Die Schabracke, aus violettem Sammt mit goldenen Franzen, ist mit Guirlanden aus Brillanten gestickt; in den Ecken sieht man Trophäen in Blumenbouquets gefaßt, Alles aus Brillanten mit Geschmack und großer Pracht gearbeitet. 3) Zwei Becher aus beblütem Porzellan, am Fuße garnirt mit Weintrauben und Blumen aus buntem Email und Brillanten. 4) Ein prachtvoller Türkischer Säbel, dessen Scheide mit violettem Email belegt und gleichwie der Griff mit Solitaires und Brillanten besetzt ist. Die goldene Troddel hängt an einer mit Diamanten reich besetzten Schnur. 5) Ein großes Fermoil aus Brillanten mit einer dreifachen Schaur orientischer Perlen von seltener Größe und Schönheit. 6) Ein goldener Kamm mit einem Diadem, das ein Blumengewinde darstellt, aus Atern, Sonnenblumen und Immortellen. Die Blumenblätter sind aus Email, die Griffel aus Brillanten. Mitten auf diesem Blumenbunde strahlen, in einiger Entfernung von einander, drei große Solitaire und von den neun Zinken des Diadems eben so viele Pentelocken.

Dessa, d. 10. Februar. Da der Gesundheitszustand unserer Stadt keine weitere Gefahr mehr er-

warten läßt, so ist der Beschluß der hiesigen Obrigkeit, den bisherigen Kordon um unsere Stadt aufzuheben, am 6. d. M. vollzogen worden.

Vermischte Nachrichten.

Aus Zeitz wird gemeldet: Je mehr es zu wünschen steht, daß allenthalben die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse, den diesfälligen heilsamen Gesezes-Bestimmungen gemäß, zu Stande kommen möge, um so mehr verdient es wohl einer öffentlichen Erwähnung, wenn in einem Falle, der mancherlei Schwierigkeiten hatte, diese Regulirung durch die eifrigen Bemühungen der betreffenden Beamten und den beiderseitigen guten Willen des Gutsbesizers und der theilhaftigen Gemeinden, glücklich zu Stande gebracht worden ist. Dies ist der Fall mit dem Rittergut Würchwitz bei Zeitz, welches früher dem bekannten ökonomischen Schriftsteller Schubart v. Kleeefeld gehörte. Die Acker-Grundstücke dieses Guts lagen größtentheils überall in der Flur zerstreut; ein Gleiches galt von den Besitzungen der Bauern. Der jetzige Besitzer jenes Guts, Herr Römer, trug daher bei der betreffenden Königl. General-Kommission auf Separation an, und die Königl. Dekonomie-Kommission zu Weissenfels bekam in Folge dessen den erforderlichen Auftrag, die Sache zu leiten. Bei dem allseitigen regen Eifer und der Eintracht der Theilhaftigen (außer dem genannten Gutsbesizer die beiden Gemeinden von Würchwitz und Pödebulz) kam die Regulirung durch Vergleich zu Stande, und zwar wurde das Geschäft dergestalt gefördert, daß bereits im Herbst vorigen Jahres ein jeder Interessent seine neuen Grundstücke besäen konnte. Sie sind fast sämmtlich mit dem, was ihnen zu Theil geworden, zufrieden, und die jetzt größtentheils von geraden und breiten Wegen durchschnittenen Flur wird sich bald vor anderen auszeichnen. — Es war dies die erste stattgehabte Ackerseparation im Zeitzer Kreise, und vielleicht bisher die einzige im Herzogthum Sachsen, die im Wege des Vergleichs beendet worden ist.

Die Petersburger Zeitung sagt: Seit einiger Zeit erzählt man sich mit den auffallendsten Entstellungen und Vergrößerungen, als sey hier in St. Petersburg eine Menge Menschen an Arsenik gestorben. Wir können unsere Leser benachrichtigen, daß von 44 Personen, die vom Genuße des Mehls erkrankten, in welches durch Unvorsichtigkeit oder einen andern Zufall Arsenik gerathen war, nur zwei gestorben, die Uebrigen aber durch die Wachsamkeit unserer Polizei Alle gerettet und wieder hergestellt sind. Das Mehl war in einer Bude im Moskowischen Stadttheile gekauft, und die Erkrankten wußten noch selbst nicht die Ursache ihres plötzlichen Unwohlseyns, als die Po-

lizei bereits, von dem Vorfalle unterrichtet, die wirksamsten und zweckmäßigsten Maaßregeln ergriff, und die obengenannte Anzahl der Vergifteten glücklich rettete. Die Sache wird gegenwärtig untersucht und der Verfolg derselben soll zu seiner Zeit mitgetheilt werden.

Die Times giebt aus einem niederländischen Blatte eine Zusammenstellung des im Jahre 1828 in London, Paris und Brüssel verzehrten Fleisches im Verhältniß zur Bevölkerung. Derselben zufolge wurden in London bei einer angenommenen Bevölkerung von 1,225,000 Menschen, 189,710,000 Pfund, also von jedem Individuum im Durchschnitt 151 Pfund — in Paris bei einer angenommenen Einwohnerzahl von 715,000 Menschen, 61,927,444 Pfund, also von jedem Individuum im Durchschnitt 86 Pfund — und in Brüssel bei einer Bevölkerung von 100,000 Menschen, 8,888,024 Pfund, also im Durchschnitt von jedem Individuum 89 Pfund Fleisch verzehrt. Zwei Drittheile des in Paris verbrauchten Quantums bestand aus Rind-, ein Sechstheil aus Hammel-, ein Neuntheil aus Kalb- und ein Viertheil aus Schweinefleisch.

Am 15. Febr. ist ein Kauffahrteischiff Namens Lydia von der afrikanischen Küste mit Palmöl beladen in die Themse eingelaufen, das seine Rettung dem heldenmüthigen Benehmen des zweiten Schiffspatrons, Nicholson, verdankt. Als nämlich das Schiff sich vor einem Orte, Namens Lator, unter 4°33' n. B. und 7°8' l. befand, kamen 18 bis 20 Wilde an Bord und boten Elefantenzähne und andere Landeserzeugnisse zum Tausch gegen andere Waaren an. Da jedoch der erste Schiffspatron Ordre hatte, längs der Küste keinen Handel zu treiben, so ließ er sich mit ihnen nicht ein. Als bald griffen die Wilden die Schiffsmannschaft an, und es entstand ein fürchterliches Blutbad, in welchem mehrere Weiße niedergemacht wurden und andere über Bord springen mußten, und nachher in die Hände der in ihren Canots zurückkehrenden Kannibalen fielen. Unter diesen Unglücklichen befand sich auch der erste Schiffspatron. Hr. Nicholson hat den Tod seiner Kameraden dadurch gerächt, daß er 5 bis 6 Wilde mit seinem Brodmesser nieder machte.

Das Nachrichtenblatt für den Delitzscher und Bitterfelder Kreis enthält folgenden beherzigungswerthen Auffatz:

Der höchst tragische Vorfalle am 13. Febr. mit den beiden Natterschen Kindern in dem Dorfe Mörthitz, Delitzscher Kreises, hat nicht nur in der ganzen Umgegend, sondern auch im nahen Auslande eine nicht unbedeutende Sensation erregt, aber

auch zugleich eine Menge ganz übertriebener Gerüchte in Umlauf gebracht, so daß ich als Medizinal-Beamter des Kreises es für Pflicht halte, den Vorfall genau nach der Wahrheit darzustellen und zugleich sorglose Eltern recht ernstlich auf ihn aufmerksam zu machen. Die Mätterschen Eheleute gingen, wie gewöhnlich, auch an dem angegebenen Tage des Morgens auf Arbeit und ließen auch diesmal ihre beiden Töchter — die einzigen Kinder — von beinahe 2 und 5 Jahren in der Miethstube zurück, die sie zuschlossen. Vor ihrem Fortgehen legten sie mehrere Stücke nicht ganz trocknes eichenes Holz auf die Kohlen in den Ofen, auf den Ofen selbst aber eine Menge nassen Riehn zum Trocknen. Sehr natürlich war es, daß sowohl das feuchte eichene Holz im Ofen Kohlenwasserstoff-Gas entwickelte und durch den nicht festen Ofen in die Stube verbreitete, als auch der, durch die Ofenwärme aus dem Riehn sich ausschwitzende Terpentinstoff einen ungemeinen Dampf verursachte, was den beiden, in einem engen Raume eingeschlossenen Kindern schnell Erstickungs-Zufälle, so wie den wirklichen Tod herbeiführen mußte. Wenn nur, bei der schon unverzeihlichen Unvorsichtigkeit in Hinsicht der Brenn-Materiale, die Eltern nicht noch die Grausamkeit begangen hätten, die Kinder in die Stube einzuschließen, so würde gewiß die etwas erwachsene Tochter bei den eintretenden Beängstigungen in der Brust und dem Kopfe, bei dem sonderbaren Taumel, verbunden mit Neigung zum Erbrechen, frische Luft durch die Stubenthüre gesucht und gefunden haben, (was sie durch die, durch den Frost und die Nässe verquollenen Stubensenster nicht erreichen konnte), wenn diese nicht zugeschlossen gewesen wäre. Allein keine reine und frische Luft konnten die beiden unschuldigen Kinder einathmen, sondern sie mußten ersticken und wurden bei der Nachhauerkunft der Eltern todt gefunden. Welcher Anblick für das Elternpaar! Wer vermag ihren Schreck, ihren Schmerz zu schildern, wie hart wurde ihr Leichtsin, ihre ganz unverzeihliche Unvorsichtigkeit und Fahrlässigkeit bestraft, welche große Opfer mußten sie ihrer Unwissenheit bringen! Es wurden zwar sogleich die nöthigen Wiederbelebungs-Mittel durch einen herbeigerufenen Arzt angewandt, allein auch der Scheintod war von den lieben Kleinen geflohen. Möge dieser höchst tragische Vorfall doch ja alle sorglose Eltern recht aufmerksam machen, mit mehr Vorsicht, Umsicht und Menschlichkeit zu

Werke zu gehen, möge aber auch dieß traurige Ereigniß ein reger Antrieb für die Unwissenden seyn, sich mehr Kenntnisse zu erwerben, was auch den Aermern jetzt durch den Schulunterricht und die Volks- und Zeitschriften so sehr erleichtert wird! Bei dieser Gelegenheit mache ich auf die Behandlung der durch Kohlendämpfe Verunglückten aufmerksam, da zumal auf dem Lande nicht gleich ein Arzt oder Wundarzt bei der Hand ist, von denen ich aber so schnell, als nur immer möglich ist, einen herbeizurufen aufs dringendste empfehle. Bei dem durch Kohlendampf herbeigeführten Scheintod sind dieselben Rettungsmittel anzuwenden, welche im Allgemeinen für alle Fälle der Asphyrie bekannt sind, ganz vorzüglich aber sind hier hilfreich: 1) frische Luft; 2) Klystiere aus kaltem Wasser mit etwas Weinessig, einige Minuten nachher ein anderes Klystier aus kaltem Wasser mit einem Quentchen Küchensalz oder Bittersalz; 3) Riechmittel, z. B. Salmiakgeist unter die Nase gehalten und geriechen; 4) Einblasen des Sauerstoffgases; 5) Brechmittel, worauf gewöhnlich eine beträchtliche Menge von einer schwarzen Materie ausgebrochen wird. Findet das Einbringen von Flüssigkeiten, bei dem gewöhnlich eingetretenen Rückenkrampfe nicht statt, und wird das unmittelbare Einspritzen in die Mundhöhle unmöglich, dann mache man Einspritzungen von einer verhältnißmäßig starken Auflösung des Brechweinsteins in die Nase; die Flüssigkeit wird dann verschluckt und es erfolgt Brechen und Rettung. Wohl ist zu bemerken, daß der Betäubte oder Erstickte nicht in ein warmes Bette gelegt werden und auch kein Tabaks-Klystier bekommen darf. Eben so gefährlich ist es, wenn man innerlich geistige Flüssigkeiten gebraucht, wohl aber reiche man säuerliche Getränke, z. B. Essig mit Wasser, Limonade aus Wasser, Citronensäure und Zucker u. dergl., wenn anders die Betäubten schlucken können. Oft erfolgt bei der Wiederbelebung ein heftiges Herzklopfen und andere Blutcongestionen, die gewöhnlich Blutentziehungen nöthig machen, welche jedoch nur der Entscheidung eines wirklich erfahrenen Arztes zu überlassen sind. Möge diese meine wohlgemeinte Absicht die segensreichsten Folgen haben. D. Ettmüller.

Bekanntmachungen.

Edictal=Citation.

Nachdem in der hier anhängig gewesenen Commissionair Johann Christoph Gottschalkschen Subhastationsache von Wettin die vorhandenen Gläubiger über die Vertheilung der Kaufgelder des sub No. 108. zu Wettin belegenen Grundstücks im Wege der Güte sich nicht haben einigen können, so haben wir auf den Antrag eines hypothekarischen Gläubigers zur Liquidirung sämtlicher Forderungen einen Termin auf

den 8. Mai c. Morgens 9 Uhr

vor dem Deputirten Herrn Kammergerichts Assessor Müller an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt, in welchem die etwa vorhandenen unbekanntes Real Gläubiger entweder in Person, oder durch einen mit gehöriger Vollmacht versehenen Bevollmächtigten, zu welchem Behufe ihnen in Ermangelung einer nähern Bekanntschaft die Justiz Commissarien Ebmeier und Vosselli in Vorschlag gebracht werden, sich einzufinden haben, widrigenfalls sie mit ihren Ansprüchen an das Grundstück präcludirt und ihnen damit ein ewiges Stillschweigen sowohl gegen den Käufer desselben, als gegen die Gläubiger, unter welche das Kaufgeld vertheilt wird, auferlegt werden soll.

Halle, den 12. Febr. 1830.

Königl. Preuß. Land. Gericht.
Belger.

Zum öffentlichen meistbietenden nothwendigen Verkaufe des, der Ehefrau des Fuhrmanns Eberhardt, Christiane gebornen Horlik allhier zugehörigen, am Halleschen Thore hieselbst sub No. 65. belegenen Wohnhauses nebst Zubehör, von welchem die gerichtliche Taxe, nach Abzug der Lasten

69 Thlr. 10 Sgr.

beträgt, so wie zur Anmeldung und Nachweisung der aus dem Hypothekenbuche nicht ersichtlichen Realansprüche ist ein peremptorischer Termin auf

den 3. April 1830

Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumt worden, wozu alle Besitz- und Zahlungsfähige Kauflustige, so wie die unbekanntes Real Gläubiger, und zwar letztere, bei Vermeidung der Präclusion gegen den neuen Besitzer hierdurch eingeladen und resp. aufgefordert werden.

Löbejün, den 19 December 1829.

Königl. Preuß. Gerichts. Amt.
W a h n.

Donnerstag

den 11. März d. J.

Nachmittags um 2 Uhr

sollen auf dem Königl. Wohlthätlichen Gerichtsamte für den Stadtbezirk mehrere Nachlaß- — und aus Pro-

zessen abgepfändete — Sachen, als Kleidungsstücke, Schränke, Kommoden, Tische, Stühle zc. öffentlich an den Meistbietenden gegen baare Zahlung in Preuß. Courant verkauft werden.

Halle, den 1. März 1830.

Im Auftrag.

R e h e, Actuarus.

Die Beiträge zur Allgemeinen Wittwen- — so wie die Zeugnisse zur Aufnahme neuer Mitglieder, kann ich bis zum 15. März c. annehmen Zugleich bemerke ich, daß Jeder ohne Unterschied des Standes an dieser wohlthätigen Anstalt Theil nehmen kann.

Halle, den 1. März 1830.

Der Königl. Commissarius Dr. Willweber.

Ich bin gesonnen, nachgenannte Gegenstände, als:

- 1) eine nicht unbedeutende Anzahl von Büchern, die sich über die meisten Fächer der Wissenschaften verbreiten;
- 2) an 1300 Almanache und Taschenbücher, aus frühern Jahren bis auf die neuesten Zeiten;
- 3) eine Sammlung von mehreren Tausend Stück Lond. Karten;
- 4) eine beträchtliche Anzahl Kupferstiche und
- 5) verschiedene mathematische und physikalische Instrumente, worunter vorzüglich als bemerkenswerth zwei zusammengesetzte Vergrößerungsgläser, ein Sonnen Microscop, mehrere große Perspective, eine Elektrisir Maschine mit Zubehör, eine Luftpumpe und mehrere Meßinstrumente befindlich sind, einzeln und in Partien zu verkaufen, weshalb ich darauf reflectirende Kauflustige ersuche, sich deshalb in meinem Hause (Schloßgasse No. 1056.) Nachmittags von 2 bis 6 Uhr einzufinden und der billigsten Forderungen gewärtig zu seyn, und bemerke in Rücksicht der erwähnten Bücher, daß ich solche auch im Ganzen zu veräußern nicht abgeneigt bin.

Rathmeister Dr. Weber.

In einer sehr romantischen Gegend von Siebichenstein sind von Ostern dieses Jahres an mehrere mit Ofen versehene Stuben, nebst dazu gehörenden Kammern, Küche zc. als Sommer- und auch Winterwohnung auf ein oder mehrere Jahre zu vermieten. Dergleichen ist auch eine Sommerwohnung in dem Kesselgarten bei Diebitz, und für einen Gärtner ein bedeutender Garten in Glaucha nahe am Waisenhause, mit einer Gärtnerwohnung und Zubehör von Ostern an zu verpachten. Von Michaelis dieses Jahres an, und nach Umständen auch früher ist der Garten am Klausberge in Siebichenstein mit mehreren Hundert in und außer dem Garten befindlichen tragbaren Obstbäumen, nebst der dazu gehörenden Gärtnerwohnung mit Kuh- und Schweineställen und sonstigem Zubehör zu verpach-



ten. Die Bedingungen sind zu erfahren in Glaucha No. 1730 nahe am Frankensplatz.

Verkauf.

Das sub No. 918. in der kleinen Klausstraße belegene Haus, welches im besten baulichen Zustande erhalten, soll sofort aus freier Hand verkauft werden. Es hat 12 Stuben, von welchen mehrere tapezirt, 12 Kammern, 2 Küchen, 2 Gewölbe, Keller, Waschhaus und große Vöden. In dem geräumigen Hof ist Saalwasser und eine bedeckte Einfahrt, auch Stallung zu 4 Pferden, eine Remise und zwei Holzställe. Kaufliebhaber wollen sich an den Eigenthümer eine Treppe hoch wenden.

In demselben Hause sind künftige Ostern 6 Stuben, 6 Kammern, Küche, Keller, Vöden, Stallung und mehr, zusammen oder getrennt in zwei Familien Logis, von welchen jedes durch eine Entrée verschlossen wird, zu vermieten. Die Stuben sind meist neu tapezirt.

Die Listen der 2ten Classe 61ster Lotterie sind angekommen und können bei uns nachgesehen werden. Die Ziehung der 3ten Classe nimmt am 17. März ihren Anfang und muß die Renovation derselben also bis spätestens zum 14. März erfolgen.

Eben so liegen die Listen der 5ten Courant-Lotterie zur Einsicht bereit, in welcher außer den kleinern Gewinnen

1 Gew. à 5000 Thlr., 2 Gew. à 200 Thlr.,
5 Gew. à 100 Thlr.

in unsere Collecten fielen.

Die Ziehung der 6ten Courant-Lotterie beginnt am 27. April, und sind zu derselben sowohl $\frac{1}{2}$ als $\frac{1}{3}$ Loose, zu den bekannten Preisen bei einem Jeden von uns zu haben.

Lehmann. Kunde.

Daß ich mich als Putzmacherin hieselbst etablirt habe, und daß ich jede dahin einschlagende Arbeit fertigere, zu welchem Behuf die neuesten Façons in Hüten, Hauben, Kragen &c. bei mir zur Ansicht bereit liegen, zeige ich einem geehrten Publikum ganz ergebenst an, und bitte mich mit recht vielen Aufträgen zu beehren.

D. Dittler.

Meine Wohnung ist kleine Brauhausgasse im Hause des Herrn Deconom Volze No. 334.

Ganz alten Franzwein das preuß. Quart 1 Thlr.

Graves, Weine à 20, 17 $\frac{1}{2}$, 15 Sgr.

Einen sehr schönen Naumburger 1819r 12 $\frac{1}{2}$ Sgr.

dito dito 1827r 7 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Friedr. Picht,
Ober, Leipziger, Straße.

Anzeige für Blumenliebhaber.

Ganz vorzüglich ins Gefüllte fallender Engl. Sommer-
Levkoien: Saamen das Paket von 20 Sorten 15 Sgr.
das Paket von 12 Sorten 10 Sgr.

Holländische Ranunkeln und Anemonen, gefüllte Tuberosen, Amaryllis formosissima in großen blühbaren Exemplaren empfang

E. H. Riesel am Markte.

Große Lüneburger Neunaugen, Pommerische Gänsebrüste, ächten Russischen Caviar, Engl. und Französ. Mostrich in Gläsern empfiehlt

E. H. Riesel am Markte.

Einem geehrten Publikum empfehle ich mein Lager von äußerst geschmackvollen Französischen Tapeten, Landschaften, Vordüren, Plafonds, Lambris, Marmor, Säulen, Thürstücken, Ofenschirmen u. dgl. in vielen schönen Mustern und Farben mit und ohne Glanz zu auffallend billigen Preisen.

Zugleich empfehle ich mich zu Stubenmalerei und Tapezieren nach einer neuen, auf mehrjährige Erfahrung gegründeten Methode, so daß weder Salpeter noch Feuchtigkeit durchschlagen kann; auch in Anstreicharbeit in Oel und andern Farben, bei Häusern, Thüren, Fenstern u. dgl., verspreche prompte und billige Bedienung, um mir fernerhin das geschenkte Zutrauen zu erhalten, welches ich bisher genoß.

Eisleben, den 1. März 1830.

Carl Mathis,
wohnhast in der Badergasse.

Am Sonntag als den 21. Februar hat sich bei mir ein großer, starker, braun und weißgefleckter Hühnerhund, langhaarig mit rauhem Behang und langer Ruthe eingefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann selbigen gegen Erstattung der Futter- und Insertionskosten bei mir in Empfang nehmen.

Gastwirth Bollmann
in Bruckdorf.

Ein Sohn rechtlicher Eltern, der mit den nöthigen Vorkenntnissen versehen ist, findet sofort oder spätestens zu Ostern, in meiner Material-Handlung unter billigen Bedingungen ein Unterkommen.

Bitterfeld, den 25. Februar 1830.

August Sandleben.

Altes Kupfer kauft zum höchsten Preis
Leimbach, den 24. Februar 1830.

J. L. Schneider.

Noch eine Partie ganz gut getrocknetes Heu von circa 20 Centner ist auf der Pfarre zu Oppin käuflich abzulassen.

Ein Anspannergut im Dorfe Schwödsch, 3 Stunden von Halle und 5 Stunden von Leipzig gelegen, soll mit sämtlichen Wohn- und Wirtschaftsbauwerken, 5 Hufen guten Ackerlandes, etwas Wiesenweide, Haus- und Wirtschaftsgeschirren, 4 Pferden, 12 Stück Rindvieh, 71 Stück Schaafe, dem vorhandenen Federvieh, ingleichen dem bis zur künftigen Erndte nöthigen Brodtkorn, Saat- und Futterbedarf, um einen angemessenen Preis verkauft werden. Ein Theil der Kaufsumme kann gegen 4 Proc. Zinsen stehen bleiben. Reelle Kaufsliebhaber, wobei jedoch Unterhändler verboten werden, haben sich bei Unterzeichnetem zu melden, in Gröbers bei

Friedrich Veil.

Die Buchhandlung des Waisenhauses in Halle nimmt Subscription an auf:

Hauff's Wilh., sämtliche Werke, geordnet von G. Schwab, wohlfeile Ausgabe in 36 Bänden à 3¼ Sgr., Stuttgart wovon das schon fertige 2. Bänden zur Ansicht bereit liegt.

Ferner sind bei ihr zu haben:

Schiller's sämtliche Werke in Einem Bande 1ste Lieferung gr. 8. Stuttgart. Pränumerationspreis des Ganzen in 2 Lieferungen 4 Thlr. 15 Sgr.

Fränkel, Dr. W. B., über die wichtigsten Gegenstände d. ehelichen Lebens. 8. geh. Elberfeld 15 Sgr.

Hufeland, Dr. G. W., guter Rath an Mütter, über die physische Erziehung der Kinder in den ersten Jahren. 8. cart. Basel 1 Thlr.

Leuchs, J. C., polytechnische Vorlesungen oder faßliche Darstellung der Lehren der Physik, Technologie u. s. w. Mit Holzschnitten. 8. geh. Nürnberg. 1 Thlr.

vollständige Tabak-Runde oder praktische Anleitung zur Vereitung des Rauch- und Schnupftabaks und der Cigarren. Mit Holzschnitten. gr. 8. geh. Nürnberg. 2 Thlr.

Todesanzeige.

Am Mittwoch als am 24. Februar a. c. Morgens 1 Uhr endete zu Eönnern der Kaufmann Herr Johann Gottlieb Eberus in einem Alter von 75 Jahren 3 Monaten und 10 Tagen seine irdische Lebensbahn. Theilnehmenden Verwandten und Freunden widmen diese Anzeige ganz ergebenst

Die Hinterbliebenen.

Fonds- und Geld-Cours.

Berlin, d. 1. März 1830		Pr. Cour.		Pr. Cour.			
	Br.	G.		Br.	G.		
St. = Schuldsch.	4	101 ¹ / ₂	101 ¹ / ₂	Kur- u. Nm. do.	4	106 ¹ / ₂	—
Pr. Engl. Anl.	18	5	105 ¹ / ₂	Schlesische do.	4	—	106 ¹ / ₂
do.	22	5	—	Pom. Dom. do.	5	104 ¹ / ₂	—
Km. Db. m. l. C.	4	100 ¹ / ₂	100 ¹ / ₂	Märtsche do.	5	104 ¹ / ₂	—
Nm. Int. Sch. do	4	100 ¹ / ₂	100 ¹ / ₂	Ostpreuß. do.	5	104 ¹ / ₂	—
Berl. Stadt-Db.	4	103 ¹ / ₂	102 ¹ / ₂	rückst. C. d. Km.	—	76	—
Königsb. do.	4	100	—	do. do. d. Nm.	—	76	—
Elbing. do.	4	102 ¹ / ₂	102 ¹ / ₂	Sinsch. d. Km.	—	77	—
Danz. do. in Th.	—	39 ¹ / ₂	39 ¹ / ₂	do. do. d. Nm.	—	77	—
Westpr. Pfd. A.	4	101 ¹ / ₂	101 ¹ / ₂	Holl. vollw. D.	—	—	—
dito B.	4	101 ¹ / ₂	101 ¹ / ₂	Neue dito	—	—	20
Gr. = H. Pos. do.	4	102 ¹ / ₂	102	Friedrichsd'or	—	13 ¹ / ₂	13 ¹ / ₂
Ostpr. Pfandbr.	4	102 ¹ / ₂	101 ¹ / ₂	Disconto	—	8	4
Pomm. Pfandbr.	4	106 ¹ / ₂	—				

Getreidepreise.

Nach Berliner Scheffel und Preuß. Gelde.

Halle, d. 2. März.

Weizen	1 thl. 21 sgr. 8 pf.	bis	1 thl. 23 sgr. 9 pf.
Roggen	1 = — = — =	—	1 = 1 = 3 =
Gerste	— = — = — =	—	23 = 9 =
Hafer	— = 15 = — =	—	17 = 6 =

Nordhausen, d. 27. Februar.

Weizen	1 thl. 5 sgr. — pf.	bis	1 thl. 10 sgr. — pf.
Roggen	— = 27 = — =	—	1 = 1 = — =
Gerste	— = 21 = — =	—	27 = — =
Hafer	— = 15 = — =	—	17 = — =
Rüböl, der Centner	13 ¹ / ₂ — 13 ¹ / ₂ thl.		
Leinöl, = =	13 ¹ / ₂ — 13 ¹ / ₂ thl.		

Magdeburg, d. 27. Februar. (Nach Wispeln.)

Weizen	32 ¹ / ₂ — 47 thl.	Gerste	18 ¹ / ₂ — 23 thl.
Roggen	26 — 27 =	Hafer	14 — 15 ¹ / ₂ =

Quedlinburg, den 26. Februar. (Nach Wispeln.)

Weizen	38 thl.	Gerste	18 thl.
Roggen	27 =	Hafer	15 =
Rüböl, der Centner	12 ¹ / ₂ thl.		
Leinöl, = =	13 ¹ / ₂ =		

Fahrmärkte und Messen:

Den 8. März. Eisleben Altst. 2 Tge., Erfurt Nhm., Frankfurt a. d. O. Messe, Freiburg 2 Tge., Geseesee, Gefell, Gräfenhainchen, Meiningen, Pegau, Schweinitz, Torgau, Zittau. 9. Apenburg, Dessau, Dobrilugk, Ohrdruf, Oschersleben, Osterwieck, Zwickau. 10. Eisenach.

Beilage

Der vornehme Rekrut.

(Fortsetzung.)

Mein Vater zog mich nie in irgend einer Angelegenheit zu Rathe, er sprach niemals mit mir von früheren oder neueren Familienverhältnissen, und er munterte mich nie dazu auf, ihm meine Gefühle mit der Freiheit mitzutheilen, die ein Sohn immer in seines Vaters Gegenwart empfinden sollte. Im Gegentheil, unser unbedeutender Umgang war stets förmlich und theilnahmslos, wie er zwischen Vormund und Mündel zu seyn pflegt, wenn sie keine Blutsverwandte sind.

In der Gesellschaft eines solchen Mannes war es mir unmöglich einen Genuß zu finden, und im Hause war ich fast ausschließlich auf seine Gesellschaft beschränkt, denn mein Vater hatte so viele Eigenheiten, daß wenige seiner Nachbarn mehr als eine nur sehr entfernte Bekanntschaft mit ihm unterhielten. Ein oder zwei Male im Jahre gab er ein prachtvolles Mittagessen, wobei einige Duzend Landedelleute erschienen, aber diese Zusammenkünfte waren immer lästig, und führten zu keinem freundschaftlichen Umgange. Offenbar wurde mein Vater von keinem geliebt oder aufgesucht. Selbst seine Diensthoren und Pächter vermieden ihn so oft sie konnten und war dies unmöglich, so näherten sie sich mit Furcht und Bittern. Die Ursachen davon vermag ich nicht zu enträthseln, denn ich hörte nie ein Wort von seinem früheren Leben.

Nach Besichtigung aller Klassen hatte ich mich von Eton nach Cambridge begeben, wo ich einige Zeit zubrachte, als jenes Ereigniß stattfand, welches mein ganzes künftiges Schicksal umzuwandeln bestimmt war.

An einem schönen Junimorgen näherte ich mich meinem Geburtsorte mit Gefühlen, die keineswegs erfreulich waren. Keine angenehme Rückerinnerung knüpfte sich an jenes alte einsame Gebäude. Die großen leeren Hallen, die halbeingerichteten Zimmer, in denen nie die Stimme der Fröhlichkeit und des Jubels widerhallte, die langen Gänge und schauerlichen Corridore, wo der Schall eines Fußtritts das Ohr hätte erschrecken können, alles dieses mahlte sich meiner Phantasie mit dunkeln Farben, und bei dem Gedanken, den ganzen lästigen Sommer in dieser Einsamkeit zubringen zu müssen, konnte ich nicht umhin zurückzuschrecken. In dieser Gemüthsstimmung veranlaßte mich ein plötzliches Anhalten der Pferde zum Wagen herauszusehn. Aber welche Veränderung! Wohl mußte ich die Hauptumgebungen wiedererkennen. Ich sah den Buchenwald, der den Park einfaßte und den langen Gang, welcher zum Wohnhause führte, aber im Einzelnen war eine Veränderung vorgefallen,

die mir ganz unerklärlich blieb. Die Hütte, die bei meinem letzten Besuche fast ganz ohne Dach und zerstört war, hatte jetzt ein reinliches zusagendes Ansehn; sie war neubedeckt, beglaset und gereinigt, und dahinter ein Stück Landes geschmackvoll angebaut. Ebenso waren Säulen und Thorwege gänzlich ausgebessert, die Einspählungen schienen erneut, das Gras und Unkraut, welches auf dem Rasenplatz sproßte, war verschwunden. Anstatt der unsauber gekleideten Frau, deren Begrüßung ich hier gewohnt war, öffnete ein niedliches Landmädchen von ungefähr 10 bis 12 Jahren das Thor, und machte eine Verbeugung beim Durchrollen des Wagens, mit dem Anstande eines vornehmen Domestiken. Dies erregte in mir kein kleines Erstaunen, doch wenn der Anblick an und für sich so unbedeutender Dinge mich verwunderte, so wuchs dies Verwundern zehnfach, als andre weit größere Veränderungen zum Vorschein kamen.

Wie ich mich dem Hause näherte, nahm ich bei jedem Schritt mehr wahr, daß meines Vaters Lebensweise eine gänzliche Umwälzung erlitten haben müsse. Der freie Platz, den ich seit meinem ersten Gedenken nur als einen vernachlässigten Grasplatz kannte, war mit der äußersten Sorgfalt abgemäht, und an verschiedenen Seiten mit blühenden Gesträuchen und zierendem Immergrün ausgeschmückt. Ein sauberes Drahtgitter schützte ihn vor dem Betreten der Schafe, welche in früheren Tagen bis unter die Fenster zu weiden pflegten, und ein eben solches Gitter führte zu einer wohl gereinigten Kiesallee, die sich bis zum Haupteingange erstreckte. Als ich das Haus selbst betrachtete, sah ich alle Fensterläden offen, die Rahmen neu gemahlt, die Scheiben allenthalben blank gepußt, und die ganze Außenseite hatte einen Anstrich von Wohnlichkeit, den ich vorher nie daran bemerkt hatte. Während dessen hielt der Wagen, der Kutscher klingelte, und ein Diener in zierlicher Morgenlivree öffnete die Thüre der Halle; derselbe ersuchte mich gütigst hereinzutreten, da er offenbar meinen Namen und Verhältnisse nicht kannte. Ich folgte dem Diener, nicht wie einer, der seines Vaters Haus betritt, sondern wie ein Fremder an einem unbekanntem Orte.

Man führte mich durch die Eintrittshalle, in deren Einrichtung und Verzierung mit Mühe eine Ähnlichkeit mit jenem unfreundlichen, unbequemen Vorplatz herauszufinden war, den ich in meinen Kinderjahren so oft betreten hatte. Ich fand Alles anders; schöne Mahagonysühle, mit des Vaters Wappen verziert, standen anstatt der alten eichenen Bänke; ein Mosaikgetäfel anstatt der Fliese; hie und da Marmortische; ein ganz neugegestalteter Ofen versprach Wärme und Behaglichkeit für den Winter. Ferner gab es elegante Thüren, welche die äußere Halle von der inneren ab-

schieden, eine frühere nicht bemerkbare Trennung, und wenn die Einrichtung des äußern Theiles meine Verwunderung erregte, so mußte sie im Inneren noch weit mehr rege werden. Reiche Fußdecken lagen auf dem Boden, vergoldete Lampen hingen am Plafond, und die große Eichtreppe, die zu den Bohnzimmern hinaufführte, war so hell geglättet, wie es nur Menschenkunst zu schaffen vermochte. Doch noch größere Wunder warteten meiner.

Während dessen gelangten wir zur Thüre des Gesellschaftszimmers, als der Bediente meinen Namen verlangte, bevor er sie öffnete. Ich war so verwirrt, daß ich ihn nicht verständlich herausbringen konnte, und der Diener, der meine Worte mißverstand, führte mich unter einem schon längst vergessenen Namen ein. Ich trat näher, aber mein Erstaunen wuchs zu wahrhafter Betäubung, als nicht mein Vater mir entgegentrat, sondern ein Frauenzimmer, schön wie ein Engel, jung, gefällig, reizend in jeder Bewegung, mit Augen, die nicht anblickten, sondern sprachen — ja, Worte sprachen — deutliche, verständliche Worte — Augen, dunkel, groß, glänzend, überragt von langen Wimpern. Doch ich muß mich fassen — fort, fort aus der Erinnerung!

Ich kann nicht sagen, wie ich den Gruß der Fremden empfing, nur entsinne ich mich, daß mir beim Versuche zu reden, die Stimme zitternd erstarb, und ich, wie durch einen plötzlichen Zauber an dem Boden gewurzelt und wie zu Stein erstarrt dastand. Die Dame schien bei meiner Bewegung erstaunt, ja sogar beunruhigt, denn sie sprach etwas in hastigem Tone, dessen Sinn ich nicht verstehen konnte, und stand auf, als ob sie sich entfernen wollte, doch bevor sie diesen Entschluß auszuführen vermochte, öffnete sich die Thüre zwischen dem Salon und der Bibliothek, und mein Vater trat ein. Sein Anblick rief mich augenblicklich zur Besinnung zurück. Ich nahte mich die Hand zu ergreifen, die er mir hinhielt, und im nächsten Augenblicke enthüllte sich mir das ganze Geheimniß.

Du bist mir sehr willkommen, Karl, sprach mein Vater mit mehr als gewöhnlicher Freundlichkeit; ich möchte glauben, daß das veränderte Aussehen aller Dinge seit Deiner letzten Anwesenheit nicht geringes Erstaunen bei Dir erregt hat: doch will ich auch hoffen, daß nicht nur das Gefühl des Erstaunens erweckt seyn wird. Charlotte, meine Liebe, fuhr er

fort, indem er sich zur Dame wandte, gestatten Sie mir, Ihnen meinen Sohn vorzustellen, in dem Sie hoffentlich einen angenehmen Gesellschafter finden werden in Stunden, in denen mir der Genuß Ihrer Unterhaltung nicht vergönnt ist. Karl, sieh in dieser Dame diejenige, die durch jedes Band moralischer Verpflichtung Deine Ehrfurcht und Zuneigung heischt. Sie hat eingewilligt, mich zum Glücklichsten der Menschen zu machen, und sie steht Dir jetzt wie eine Mutter gegenüber.

Eine Mutter! rief ich zurückschauend aus, als ob mich plötzlich ein tödtlicher Schlag getroffen hätte, eine Mutter! Diese Dame ist also Ihre Gattin?

Ja, mein Herr, erwiderte mein Vater in seinem alten harten Tone, diese Dame ist meine Frau. Sieht es in diesem Umfange etwas so Besonderes, daß Sie unfähig sind ihn zu begreifen?

Nein, mein Herr, nein, nicht gerade das, sagte ich ohne zu wissen, was ich sagte: aber die Nachricht ist mir so plötzlich gekommen, — ich wußte nichts von einem solchen Schritt — kurz, ich kann nichts sagen, als daß Ihre Mittheilung mich im höchsten Grade überrascht hat.

Ich sehe nicht ein, warum dies eine solche Wirkung äußern sollte, erwiderte er; es ist nichts so Wunderbares in dem Ereignisse, daß ein Mann, der zwanzig Jahre einsam verlebt hat, dieses Lebens überdrüssig geworden ist, und daß er sich mit derjenigen verbunden hat, die in jeder Hinsicht seine Achtung und Liebe verdient.

Dies war kalt und bedächtig gesprochen, mit einem Nachdruck, dessen Absichtlichkeit mir wohl einleuchtete; doch antwortete ich mit der Bemerkung, daß mir keine Kunde von dieser Veränderung zu Theil geworden, und daß mich sein Stillschweigen über diesen Gegenstand mehr in Erstaunen gesetzt hätte, als die Sache selbst.

Ich hatte nicht bemerkt, sprach er im spöttischen Tone, dem er wohl alle Galle der Bitterkeit beizumischen verstand, daß ich Ihnen jemals Ursache gegeben hätte, sich als den Entscheider meines Schicksals anzusehn. Ich habe niemals bei unbedeutenden Sachen Ihren Rath verlangt, und wünsche ihn eben so wenig bei der jetzigen Gelegenheit. Doch genug der Worte — ich habe Ihnen gesagt, wie Sie mit dieser Dame verwandt sind, Ihnen liegt es ob, sich dieser Verwandtschaft gemäß gegen sie zu benehmen.

(Fortsetzung folgt.)